

Thomas Brechenmacher (Hrsg.):
Das Reichskonkordat 1933.
Forschungsstand, Kontroversen, Dokumente,
Paderborn [u. a.] 2007.

(= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 109)

Die Ursprünge des vorliegenden Bandes liegen in einer »Giornata di Studi«, die der Herausgeber am 17. Juni 2004 am Deutschen Historischen Institut in Rom veranstaltete. Unter dem Titel »Das Ende des politischen Katholizismus in Deutschland 1933 und der Heilige Stuhl. Ermächtigungsgesetz, Reichskonkordat und Auflösung der Zentrumspartei« waren die Teilnehmer damals aufgefordert gewesen, über »Forschungsstand, Forschungsperspektiven und neue Quellen, 25 Jahre nach der Scholder-Reppen-Kontroverse« zu debattieren.¹ Unmittelbaren Anlaß, die Frage nach dem Ende der Zentrumspartei und den Anfängen des Reichskonkordats, um die es lange ruhig gewesen war, wieder aufzunehmen, gab die Öffnung der engeren, auf Deutschland bezüglichen Akten des Pontifikates Pius' XI. (1922–1939) durch das Vatikanische Geheimarchiv im Februar 2003. Wenigen Einzelnen zwar bereits früher zugänglich, lag hier nun der einschlägige Quellenbestand eines der Hauptakteure – des Heiligen Stuhls – zum ersten Mal der gesamten wissenschaftlichen Zunft offen, – an sich schon Grund genug, älteren wie jüngeren Vertretern der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung die Frage vorzulegen, ob sie denn neue Erkenntnisse zur »Reichskonkordatsfrage« aus den frisch geöffneten vatikanischen Akten erwarteten oder gar bereits aus der Arbeit mit diesen Quellen gewonnen hatten. Daß gleichzeitig auch andere wichtige Archive und Quellenbestände geöffnet oder zur baldigen Öffnung vorbereitet wurden, begünstigte diese Bestandsaufnahme zusätzlich: seit Ende 2002 war das Archiv von Erzbischof Michael Kardinal Faulhaber im Archiv der Erzdiözese München und Freising zugänglich, seit Herbst 2003 bereitete eine wissenschaftliche Kommission den Nachlaß Bischof Alois Hudals, des Rektors der deutschen Nationalkirche in Rom, des Instituts Santa Maria dell'Anima, zur Freigabe vor; parallel zur »Apertura« der auf Deutschland bezogenen Bestände des Vatikanischen Geheimarchivs öffnete das Archiv der römischen Glaubenskongregation (Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede) gleichfalls wichtige Aktencorpora der Jahre 1922 bis 1939.

¹ Vgl. auch Thomas Brechenmacher: Das Ende des politischen Katholizismus in Deutschland 1933 und der Heilige Stuhl, in: Quellen- und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 84 (2004), S. 525–530 (Tagungsbericht).

Die Teilöffnung der vatikanischen Archive für die Zeit des Pontifikates Pius' XI. (1922–1939) im Februar 2003 war ein nicht nur von vielen Historikern lange erwartetes Ereignis. Allerdings herrschten in der breiteren Öffentlichkeit oftmals schlicht unrealistische Vorstellungen über die vermeintlichen Inhalte dieser Archive. Die Fachhistoriker, jeglicher Marktschreierei in der Regel abgeneigt, interessiert hingegen der aus ihnen zu gewinnende konkrete Ertrag für die zukünftige Beantwortung kontrovers diskutierter Fragen des Verhältnisses von katholischer Kirche und nationalsozialistischem Deutschland. Doch auch unter den Vertretern des Faches stellte sich relativ schnell eine gewisse Ernüchterung ein. Sensationen, ja selbst »Sensatiönchen« gab es in der Tat nicht zu vermelden, hingegen jedoch ein reiches Sammelsurium an Mosaiksteinchen nach Hause zu tragen. Freilich, diese Steinchen schärfen das Gesamtmosaik. Altbekanntes und Unbekanntes läßt sich neu mischen, festgefahrene oder abgebrochene Diskussionen können neue Impulse erhalten und im besten Fall in Erkenntnisgewinn umgemünzt werden. Daß dies möglich war, zeigte die »Giornata di studi« an einem wichtigen Ausschnitt aus der Geschichte der Auseinandersetzungen zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus.

Wenn auch die Teilöffnung der Vatikanischen Archive von 2003 nicht alle Erwartungen erfüllte, so stellte sie, 70 Jahre nach den Ereignissen, doch eine Zäsur dar. Sie – und die Freigaben der anderen Archive – ermunterte dazu, alte Diskussionen nicht wieder aufzuwärmen, aber doch wieder aufzunehmen und zu fragen, ob die kirchlichen Zeithistoriker durch die neu zugänglichen Akten klüger geworden sind oder inwieweit sie den unveränderten Problemstellungen neue Aspekte abgewinnen konnten und können.

Die ersten Arbeitsschritte in den genannten Beständen zeigten schnell, daß veränderte Gesamtbeurteilungen der Jahre 1933 bis 1939 kaum und schon gar nicht schnell möglich sein würden; eilige, in diese Richtung zielende Publikationen stießen auf deutliche Kritik.² Um eine fundierte, wirklich aus der Breite und Tiefe der neuen Quellen schöpfende Gesamtschau vorzubereiten, soviel war klar, würde sich die Wissenschaft zunächst auf vergleichende Detailarbeit zu einer vielfältigen und ja aus anderen Quellen keineswegs schlecht erforschten Palette von Einzelthemen einlassen müssen – von den Länderkonkordaten bis zu den Bischofswahlen, von der auf das Reichskonkordat folgenden Politik des Heiligen Stuhls gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland über die Devisen- und Sittlichkeitspro-

² Giovanni Sale: *Hitler, la Santa Sede e gli Ebrei*, Milano 2004; Peter Godman: *Der Vatikan und Hitler. Die geheimen Archive*, München 2004; vgl. Rudolf Lill: *Als Nuntius beim Teufel. Eine unzureichende Dokumentation über Hitler, den Heiligen Stuhl und die Juden*, in: FAZ, 10.08.2004 (zu Sale), Karl-Joseph Hummel: *Überraschung im Anhang. Der Vatikan und das »Dritte Reich« aus neuseeländischer Sicht* (zu Godman); Thomas Brechenmacher: *Versuch und Irrtum. Klare Botschaften über die Nationalsozialisten. Die Geschichte des päpstlichen Nuntius Cesare Orsenigo muß neu geschrieben werden*, in: FAZ, 27.5.2004 (zu Sale).

zesse gegen katholische Priester und Ordensangehörige bis zur Enzyklika »Mit brennender Sorge«, von der Schul- und Verbandspolitik bis zur Haltung der Kirche gegenüber den vom Nationalsozialismus verfolgten Gruppen, um nur einige Stichworte zu nennen. Auch eine bisher zwar in einzelnen Stücken, nicht jedoch in ihrer umfassenden Gestalt bekannte, die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft lückenlos begleitende und kommentierende Quelle, die Berichte des Nuntius in Deutschland, Cesare Orsenigo, würden umfassend aufzuarbeiten sein.

Schon allein, um angesichts dieser Themenvielfalt Zersplitterung und Beliebigkeit zu vermeiden, erschien es angezeigt, ein erstes Kolloquium auf einen engen Ausschnitt zu konzentrieren. Wo hätte sich dazu besser ansetzen lassen, als am Beginn der Kollision von katholischer Kirche und nationalsozialistischen Machthabern, im Jahr 1933, in jenen Monaten zwischen der Regierungserklärung Hitlers am 23. März und der Unterzeichnung des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich am 20. Juli, in denen entscheidende Weichen gestellt wurden, – Weichenstellungen, über deren Bewertung innerhalb der Geschichtswissenschaft heftig gestritten wurde.

»Das Ende des politischen Katholizismus in Deutschland 1933 und der Heilige Stuhl – Ermächtigungsgesetz, Reichskonkordat und Auflösung der Zentrumspartei.« Damit war die Kontroverse der späteren 1970er-Jahre zwischen Konrad Repgen und Klaus Scholder angesprochen, eine Historikerdebatte, um deren Kernfrage es – eben auch mangels neuer Quellen – seither deutlich stiller geworden war. War das Reichskonkordat, um die damaligen Positionen zusammenfassend zuzuspitzen, ein Akt der Kooperation zwischen katholischen und sich für katholisch haltenden Politikern – in erster Linie Zentrumsführer Ludwig Kaas und Vizekanzler Franz von Papen – und den nationalsozialistischen Machthabern, unter bewußter Preisgabe der Demokratie, sprich um den Preis der Zustimmung des politischen Katholizismus zum Ermächtigungsgesetz, also um den Preis der Selbstenthauptung der Zentrumspartei (Scholder), oder war das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 die völkerrechtliche Basis, von der aus die katholische Kirche versuchte, der nationalsozialistischen Diktatur Widerstand zu leisten (Repgen)?

Bei näherem Hinsehen entpuppt sich die Scholder-Repgen-Debatte auch als ein Lehrstück über historische Methodik und Hermeneutik. Ist es zulässig, wenn die entscheidende Quelle, eine Hypothese zu belegen, fehlt, eine mehr oder weniger wahrscheinliche oder auch nur mögliche Indizienkette zur gewesenen Wahrheit zu deklarieren (ein Verfahren, das Konrad Repgen Klaus Scholder ankreidete) oder muß man sich, wenn die Quellsituation dunkle Flecke nicht erhellen kann, mit dem begnügen, was ein Akten-Positivismus eben gerade noch belegen kann (eine Haltung, die Scholder Repgen unterstellte)?

Historische Hermeneutik wurde auch während der »Giornata di studi« des öfteren bemüht, wenngleich glücklicherweise nicht versucht wurde, erneut scharfsinnig über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit geheimer Absprachen zwischen einzelnen Akteuren im Vorfeld der von Vizekanzler Franz von Papen nach Rom überbrachten Reichskonkordatsofferte zu fechten. Vielmehr fand durchaus die Anregung wohlwollende Aufnahme, die Reichskonkordatsfrage vor dem Hintergrund der Leitlinien und Spielräume zu begreifen, nach und in denen sich der Heilige Stuhl 1933 dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber bewegte. Für dieses Unternehmen konnten sowohl Historiker gewonnen werden, die an der Debatte seinerzeit aktiv beteiligt waren, und solche, die aktuell an den neu geöffneten Quellenbeständen arbeiteten und arbeiten. Dadurch sollte auch ein Dialog zwischen den Historikergenerationen ermöglicht werden.

Leider konnten die Hauptakteure der Kontroverse von einst nicht mehr beide anwesend sein: der evangelische Tübinger Kirchenhistoriker Klaus Scholder war am 10. April 1985 gestorben. Jedoch konnte Scholders Schüler und Fortsetzer seines Opus Magnum »Die Kirchen und das Dritte Reich«, *Gerhard Besier* (Dresden), als Teilnehmer gewonnen werden.³ Besier kommentierte kritisch das Referat von *Konrad Repgen* (Bonn), das sich – durchaus auch unter Verwendung autobiographischer Reminiszenzen – mit der Persönlichkeit des Jesuitenpaters Robert Leiber und der Schlüsselrolle dieses engen Beraters Pacellis beim Zustandekommen des Reichskonkordats befaßte. Umso bedauerlicher war es, daß gerade Gerhard Besier sich trotz mehrfacher Bitten von verschiedenen Seiten nicht in der Lage sah, seinen Beitrag zur »Giornata« für die Drucklegung dieses Bandes schriftlich auszuarbeiten. Freilich hat Besier die zentrale Junktim-Hypothese Scholders (»Reichskonkordat gegen Ermächtigungsgesetz und Ende der Zentrumsparterie«) in seiner jüngsten umfangreichen Publikation zur Thematik nicht mehr ausdrücklich verteidigt. Er referiert dort die verschiedenen historiographischen Positionen, um schließlich eher allgemein zu resümieren, »daß es sich um ein Knäuel von Gründen und Motiven handelte, das die Zentrumsabgeordneten schließlich bewog, einstimmig für das »Ermächtigungsgesetz« zu stimmen.«⁴ Zur Entstehungsgeschichte des Reichskonkordats Ende März/Anfang April 1933 präsentiert Besier keinen umfassenden Erklärungsansatz. Auch wenn er einige Mutmaßungen formuliert, läßt er die Fragen zuletzt doch offen, reduziert sie in ihrer Bedeutung. »Trotz der »immer noch un abgeschlossenen Diskussion«, ob das Reichskonkordat bereits seit dem 23. März oder erst seit

³ Gerhard Besier: *Die Kirchen und das Dritte Reich. Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934-1937*, Berlin / München 2001.

⁴ Gerhard Besier / Francesca Piombo: *Der Heilige Stuhl und Hitler-Deutschland. Die Faszination des Totalitären*, München 2004, S. 180.

dem 8. April Gegenstand von Verhandlungen war, kann jedenfalls an der Entschlossenheit von Kaas und Pacelli nicht gezweifelt werden, daß sie [...] durch ein solches Vertragswerk die kirchlichen Rechte sichern wollten.«⁵ In dem derart gezeichneten Rahmen bewegte sich auch Besiers Stellungnahme während der »Giornata«;⁶ das im Juni 2004 fast abgeschlossene Manuskript seines Buches bildete dafür sicherlich den Ausgangspunkt.⁷

Der erste Block der »Giornata« war noch nicht direkt den neuen Quellen, sondern dem Forschungsstand und den Forschungsperspektiven gewidmet. Vor den Beiträgen von Repgen und Besier rief das eröffnende Referat von *Carsten Kretschmann* (Stuttgart) die Inhalte, Interpretationsmuster und Argumentationen der Scholder-Repgen-Debatte ins Gedächtnis zurück. Die beiden auf Repgen und Scholder folgenden Beiträge von *Rudolf Morsey* (Neustadt/Speyer) und *Georg Denzler* (München/Bamberg) beleuchteten die Konkordatsfrage aus der deutschen Perspektive, nahmen das Ende der Zentrumspartei – sowie, wiederum mit autobiographischen Reminiszenzen, die Anfänge der katholischen Zeitgeschichtsforschung in den 1950er und 1960er Jahren – und die Rolle des Vizekanzlers Franz von Papen in den Blick.

Ganz den neu freigegebenen Quellen galt dann der zweite Block der »Giornata«. *Peter Pfister* und *Susanne Kornacker* vom Archiv der Erzdiözese München und Freising führten in die Bestände des Münchener Faulhaber-Archivs ein, mit Schwerpunkt auf den darin überlieferten Dokumenten zur Konkordatsproblematik. *Karl-Joseph Hummel* (Bonn) gab einen ersten Einblick in das neuerschlossene Archiv von Anima-Rektor Alois Hudal. Die Konkordatspolitik Pacellis beschäftigte das Auditorium ein zweites Mal: *Antonius Hamers* (Münster/Rom) rekonstruierte anhand neuer Quellenbestände aus dem Vatikanischen Geheimarchiv die fehlgeschlagenen Initiativen, auch mit den deutschen Staaten Württemberg und Hessen einen Konkordatsabschluß zu erzielen. Das abschließende Referat (*Thomas Brechenmacher*, München/Rom), unternahm den Versuch, die Aussagekraft der vatikani-

⁵ Ebd., S. 191.

⁶ Vgl. Tagungsbericht (wie Anm. 1), S. 528.

⁷ Im übrigen ging Besier in seinem Kommentar zu dem Referat von Konrad Repgen von den Detailfragen zur Entstehung des Reichskonkordates bald ab und brachte die Frage nach der moralischen Bewertung der Politik der katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus in die Diskussion ein, eine Frage, die vor allem in den angelsächsischen Ländern immer wieder gestellt werde. Diese Thematik griff Besier in seinen beiden Diskussionsbeiträgen im Anschluß an die erste Vortragsrunde wieder auf und stellte daran anknüpfend die Frage, warum der Heilige Stuhl das Reichskonkordat niemals gekündigt habe. Eine Verteidigung der Thesen Scholders nahm Besier auch in den weiteren Diskussionen des Tages nicht mehr vor. – Tonaufnahmen existieren lediglich für die Diskussionsrunden der »Giornata«; in der Annahme, jeder Referent werde ein Manuskript seines Beitrags liefern, wurde auf Mitschnitte der Vorträge verzichtet. Kopien der Diskussionsmitschnitte befinden sich im Archiv des Deutschen Historischen Instituts in Rom sowie im Archiv der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn.

schen Quellen zur Reichskonkordatsproblematik insgesamt zu bewerten und schließlich einige der im Laufe des Tages gesponnenen Fäden zusammenzuführen.

Seit dem Juni 2004 sind zweieinhalb Jahre vergangen, in denen – selbstverständlich – die damaligen Beiträge für die Publikation überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht wurden. Wie stets bei etwas verzögerten Drucklegungen gibt es für den Zeitverlust gute und nachvollziehbare Gründe; im vorliegenden Fall erwies er sich jedoch schließlich nicht einmal als ganz und gar beklagenswert, öffnete doch im September 2006 das Vatikanische Geheimarchiv nun die gesamten Aktenbestände des Pontifikates Pius' XI. und vollendete damit die 2003 mit den »deutschen« Beständen begonnene »Apertura«. Dies bot die willkommene Gelegenheit, auch jene Aktencorpora auf Spuren über die Anfänge des Reichskonkordats zu durchsuchen, die damals der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich gewesen sind (vgl. den Beitrag von Brechenmacher). Schließlich konnte im Oktober 2006 im Rahmen eines internationalen Symposions im päpstlichen Institut Santa Maria dell'Anima in Rom ein erster Einblick in die Bestände des Nachlasses von Rektor Alois Hudal gegeben werden (vgl. den Beitrag von Hummel).

Als glücklich erwies sich auch, daß der Sohn von Ministerialdirektor Rudolf Buttmann, des zwischen Juli 1933 und Juni 1935 verhandlungsführenden staatlichen Beamten in allen Ausführungs-Angelegenheiten zum Reichskonkordat, Herr Günther Buttmann, an die Kommission für Zeitgeschichte herangetreten war und ihr bisher unveröffentlichte Dokumente zum Thema Reichskonkordat aus dem Nachlaß seines Vaters anbot. Gerne griff die Kommission diesen Vorschlag auf: ein besser geeigneter Publikationsort als der vorliegende Band über das Reichskonkordat konnte kaum gefunden werden. Zusammen mit den bereits andernorts veröffentlichten Buttmann-Aufzeichnungen bilden die 29 hier publizierten Dokumente – bereits früher von Ernst Deuerlein, Ludwig Volk und Klaus Scholder im Nachlaß Buttmanns benutzt, jedoch nicht umfangreich zitiert – einen kompletten, bisher nicht im Druck verfügbaren Quellenstrang zur Geschichte des Reichskonkordates.